

Als Massstab des Vorkommens ist die Werthangabe (meist nach Staudinger) gewählt, wiederum eine sehr praktische Massnahme, die, wenn sie auch nicht absolut genau sein kann, da für den Preis nicht bloss die Seltenheit, sondern auch die Nachfrage entscheidend ist, doch viel mehr Aufschluss giebt, als die allgemein üblichen Bezeichnungen, wie: sehr selten, selten, nicht häufig etc.

Demnach bietet das S.-V. als Raupen- und Schmetterlings-Kalender zur Erleichterung der Sammelthätigkeit alles, so weit es bekannt ist, in einfachster, übersichtlicher, vollständig neuer Form.

3. Ein weiterer Zweck des Verzeichnisses ist der als Sammlungs-Verzeichniss zu dienen, d. h. zum Aufzeichnen der in der Sammlung vorhandenen Objekte. — In dieser Beziehung sind vorgesehen die Eintragung der Schrank- und Kastenummer (Rand links), Sammlungsnummer der Art pp. (1. Spalte), der vorhandenen Männchen, Weibchen und Zwitter (1. Spalte), Werthangabe, deren Ausfüllung durch den erwähnten Massstab des Vorkommens sich sehr einfach gestaltet. Für die Zusammenstellung der Werthsummen der einzelnen Seiten ist eine besondere, äusserst praktisch eingerichtete Tabelle vorgesehen.

Das S.-V. bietet demnach unter Benutzung der in dem Buche angegebenen Art der Eintragungen das beste Mittel, sich ein klares, übersichtliches Bild über das in der Sammlung Vorhandene und seinen Werth zu schaffen, aus dem alles Erforderliche ersichtlich ist.

4. Wird das S.-V. mit Papier durchschossen, so kann es von Sammler und Forscher ausserordentlich praktisch auch als Tagebuch verworther werden.

5. Ist das S.-V. im Besitz von Sammlern, die in Tauschbeziehungen stehen, so bietet es ein vorzügliches Mittel, die Tauschcorrespondenz zu erleichtern, indem statt der Namen einfach die Nummern des S.-V. mitgetheilt werden, z. B. werden angeboten A. 24, 6 ♂; 104, 4 ♂ 3 ♀; 201, 3 ♂; B. 1. 3 ♂♀; 10,5 ♂ u. s. w. — Wie viel lässt sich auf diese Weise mittelst Postkarte ausbieten! Wie viel Porto kann erspart werden! — Dass man erst nachsehen muss, welche Arten unter den betreffenden Nummern stehen, fällt nicht ins Gewicht; denn dies muss man auch bei ausgeschriebenen Namen thun, um zu sehen, wie viel ♂♂ oder ♀♀ man brauchen kann.

Das S.-V. erleichtert demnach den Tauschverkehr und bringt für diesen, so wie auch, wenn es erst allgemein verbreitet ist, möglicher Weise auch bei Insertionen, Erleichterungen und Ersparnisse.

6. Bei der grossen Uebersichtlichkeit der Anordnung des gesammelten Stoffes fallen die über das Leben der Raupen und Schmetterlinge noch fehlenden Daten sofort in die Augen, während man in anderen Werken das Fehlen derselben erst dann merkt, wenn man nach ihnen sucht. — Das S.-V. regt daher geradezu zu vervollständigungen und damit zu Vergleichen und zu Berichtigungen unseres Wissens über das Leben der Raupen und Schmetterlinge an und hat somit neben seinen zahlreichen praktischen Zwecken auch eine wissenschaftliche Bedeutung.

7. Am Schlusse des Buches sind 12 verschiedene

kurze Beurtheilungen, die sich sämmtlich über die Idee pp. der Arbeit im höchsten Grade lobend aussprechen; ein Fall, der, wie der Verfasser richtig sagt, bei einem erst ins Leben tretenden Unternehmen wohl äusserst selten vorkommen dürfte.

8. Bei den zahlreichen Vortheilen, die das S.-V. bietet, beträgt der Preis desselben, bei 92 Seiten Inhalt, Folio, besten Schreibpapiers und einschliesslich freier Zusendung und Landbestellgeld nur 3,10 Mark; einschliesslich eines 19 Blätter umfassenden — vierspaltig und einseitig gedruckten — Auszuges, der als Uebersichtsverzeichnis, zur Etiquettirung etc. verwendbar ist, nur 3,50 Mark, ein Betrag, der jedenfalls nur durch die äusserst uneigennützigste Hingabe des Verfassers an die Sache, an seine Idee und ihre Durchführung ermöglicht ist. Der Verfasser kann daher wohl mit Recht von seinem Buche sagen: »Allen Freunden der Schmetterlinge gewidmet«.

9. Das Sammlungs-Verzeichniss und der Auszug kann daher jedem, der sich für Schmetterlinge interessirt, als äusserst praktisch eingerichtet, hervorragend nutzbar und im höchsten Grade preiswürdig zur Anschaffung empfohlen werden.

Glatz, den 7. April 1896.

Illgner, Kgl. Kreisschulinspektor.

Pieris napi ab. *bryoniae*.

Schon lange behauptete ein unter den Entomologen Berlins bekannter Sammler, dass hier *Pieris napi* ab. *bryoniae* vorkomme, welcher Behauptung stets ein ungläubiges Lächeln entgegengesetzt wurde. Am 24. August v. Js. ist es mir nun geglückt, in der Umgegend Berlins und zwar zwischen Dorf Tegel — hochberühmt unter allen Naturkundigen wegen des Aufenthaltsortes und der Grabstätte des unvergesslichen Alexander v. Humboldt — und der Ansiedlung Tegelort in einer Kiefern-schonung einen Falter zu fangen, der zwar nicht Anspruch darauf erheben kann, *bryoniae* zu sein, aber ihm doch so ähnlich sieht, dass obige Behauptung wohl eine gewisse Berechtigung hat. In der That bestehen die Unterschiede zwischen ihm und *bryoniae* nur darin, dass bei ersterem die schwarzen Zeichnungen noch intensiver, und dass die Grundfarbe, die bei *bryoniae* einen stark gelbgrauen Anflug hat, hier das reine Weiss der Stammart *napaeae* zeigt. Sonst hat das Thier, welches ein ♀ ist, ganz die starken schwarzen Flecken des Aussenrandes, die auch *bryoniae* kennzeichnen, ebenso auf den Unterflügeln die stark verdickten Rippen.



In Folge einer Umfrage bei meinen entomologischen Freunden habe ich nun erfahren, dass hier in früheren Jahren schon einige Exemplare dieser Aberration gefangen wurden, während den meisten diese Form ganz unbekannt war. Ich habe auf *napaeae* viel gefahndet in verschiedenen, räumlich weit aus einander gelegenen Orten — so in Abbazia und wiederholt am Bodensee —, aber niemals ist mir ein Stück zu Gesicht gekommen, das so starke Verdunkelungen aufzuweisen hat.

Häufig habe ich die Ansicht aussprechen hören, dass die Ursache der dunkeln Färbung von *bryoniae* in der kälteren Luft der hohen Gebirge zu suchen sei, die der Falter ausschliesslich bewohnt; hier komme ich indessen zu der Vermuthung, dass gerade die Wärme die Verdunkelung hervorgebracht hat. Wir hatten voriges Jahr einen ausnahmsweise heissen August; gerade die Tage, die dem Fange vorhergegangen waren — das Aussehen des Thieres bewies, dass es frisch geschlüpft war — zeichneten sich durch eine tropisch zu nennende Hitze aus, und so kann ich nur annehmen, dass diese Aberration in ungewöhnlich heissen Sommern durch die Wärme hervorgebracht wird.

Viel Aehnlichkeit zeigt diese Form mit *Pieris melete* ♀ und zwar mit der var. *veris* ♀. Da nun *veris* die Frühlingsgeneration von *melete* ist, und wir doch annehmen müssen, dass in den meisten Theilen von Japan im Frühling eine unserm Sommer vergleichbare Temperatur herrscht, so würde auch dieser Umstand darauf führen, dass hier die Wärme die Ursache der Verdunkelung ist; denn die japanische Sommergeneration *melete* ♀ zeigt ein noch viel stärkeres Schwarz. Ein ganz ähnlicher Vorgang spielt sich ja auch bei *machaon* var. *hippocrates* ab, dessen Frühlingsform (*machaon*), wie Rühl sagt, sich nur ganz wenig von der Stammart entfernt, während bei der Sommerform (*hippocrates*) die bei der Frühlingsgeneration schwarzen Rippen zu schwarzen Streifen werden, sich also eine mit der Hitze des Sommers fortschreitende Verdunkelung zeigt. Noch liesse sich die schon neulich von Prof. Pabst erwähnte Sommerform von *phlaeas* (*eleus*) mit ihrer starken Verdunkelung anführen.

Rühl muss diese Aberration von *napi* ganz unbekannt gewesen sein; denn sonst würde er sie sicher benannt und beschrieben haben, er, der auch die kleinste Abänderung beschreibt, und dem bei der Beschreibung eines Falters oft — wie er sagt — an 70 Exemplare vorgelegen haben. In keinem andern Handbuch ist — soviel mir bekannt — diese Var. beschrieben; nur Heinemann sagt: »Mittelformen zwischen *napi* und *bryoniae* kommen auch in der Ebene vor«. Aber ob er diese Var. gemeint hat?

Jedenfalls bin ich der Ansicht — und ich glaube, viele mit mir — dass solche Aberrationen, die die Natur selber hervorgebracht hat, um vieles interessanter sind, als die künstlichen Zuchten, die jetzt in der Mode, und deren Resultate doch immer nur mit Krüppeln zu vergleichen sind. Ich würde mich sehr freuen, von anderen Herren zu hören, ob sie ein ähnliches Thier schon gefangen haben; aber ich fürchte, es kümmern sich nicht viele um ein Thier wie *napaeae*, das hier massenhaft vorkommt und auf das niemand mehr achtet, wenn er seine 2 bis 6 Exemplare in der Sammlung hat.

Ich füge noch hinzu, dass ich, da Mitgl. Lesse die Freundlichkeit gehabt hat, das Thier zu photographiren,

den sich dafür besonders interessirenden Herren gern ein Photogramm zur Disposition stelle.

Th. Neumann, Berlin NW., Bremerstrasse 61.

Anweisung für die Zucht von *Aporia crataegi*.

Auf die vielen Fragen hin, wie *crataegi* gezüchtet werden, diene folgende Zuchtanweisung zur Kenntniss.

Die Eier, die auf grünen Blättern gefunden werden, lasse man so lange an den Bäumen, bis die Räumchen geschlüpft sind und die erste Häutung durchgemacht haben. Bezogene Gelege hefte man mit einer Stecknadel an ein junges Blatt und befolge früher Gesagtes. Die Räumchen zerstreuen sich erst dann, sobald sie grösser werden. — Nach der ersten Häutung lege man sie in eine Raupenschachtel, streife die Raupen nur mit einem weichen Pinsel auf das frische Futter, wenn sie nicht selbst hinübergehen, und befeuchte es nur an heissen Tagen mittelst eines Zerstäubers. Sonst hänge ich einen feuchten Schwamm in der Mitte des Zuchthäuschens an einem Faden auf. Was die Raupennester anbelangt, so zerpupfe man sie nie, sondern lege sie, sobald gehöriges Futter vorhanden ist, in feuchte Wärme, und die Räumchen schlüpfen dann in kürzester Zeit. — Als Futter reiche man Blätter von Weissdorn, Birn-, Apfelbaum etc., besonders aber Zwetschkenblätter. Die Puppen lasse man in möglichst natürlicher Lage und berühre sie nicht.

S. Jasilkowski.

„Welche Thiere aus der Insektenwelt sind dem Schutze der Forstleute, Landwirthe und Gärtner, sowie der allgemeinen Berücksichtigung zu empfehlen und warum?“

Autor: Professor *Morin*, München.

(Fortsetzung.)

Schreiten wir fort in der Betrachtung der Insektenfamilien, so gelangen wir zu den, an Kopffzahl alle andern Ordnungsgenossen weit übertreffenden Ameisen, welche der grosse Kopf mit den starken Kinnbacken und der überaus schmale Mitteltheil charakterisirt. Als gesellig lebende Thiere, die einen geordneten Staat bilden, haben sie das Prinzip der Arbeitstheilung mit solcher Consequenz durchgeführt, dass es selbst ihren Körper beeinflusst und drei verschiedene Formen erzeugt hat: die meist geflügelten Männchen und Weibchen und die flügellosen Arbeiter. Alle Arbeiter besitzen eine Giftdrüse, aber nur einen Theil derselben einen Stachel; die andern müssen sich damit begnügen, das Gift aus der Drüse des Hinterleibes in die mit ihren Zangen gezwickte Wunde hineinliessen zu lassen, was aber nicht immer gelingt. Sie greifen durch ihre Zahl und ihre emsige, geregelte Thätigkeit natürlich sehr bedeutend in den Naturhaushalt ein und es fragt sich nur, ob dieses Eingreifen uns zum Nutzen oder zum Schaden gereicht. Die Antwort ist nicht so einfach, wie die Frage; denn es kommt dabei sehr auf die Umstände an. Es ist eine unumstössliche Thatsache, die ich gelegentlich der letzten Nonnenjahre selbst wieder beobachten konnte, dass nämlich zu Zeiten einer Raupenverheerung mitten im Walde einzelne Bäume frisch und grün aus dem allgemeinen Bild der Zerstörung herausragen, welche sich bei näherer Untersuchung jedesmal von Ameisen, in der Regel der rothen Waldameise, besetzt und beschützt zeigen. Diese Ameisen greifen die Raupen auf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Th.

Artikel/Article: [Pieris napi ab. bryoniae 12-13](#)